

Morge und Oubet im Stettli Sargans

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179574>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Morge und Oubet im Stettli Sargans.

Ä heitträ Morgä n ischt e hübschi Sach, s ischt wour.
Är tuät siis Himmelstüürli off, ä Chnaab
mit Stärnenäuglene und im wißä Hour,
ä route Chranz vu Gwölch uf siiner Stirn.
Und winn er sou uf d Firnä stout und ahä lueget,
äs tuät der Ärdä woul bis tüüf ins Härz,
und d Bärpä sälber wärdend freudärount
an ihrne Wangä, und der Glätscherschneē
luägt niider wiä n ä Muur vu Fүүr und Gold
um üsers Alpäländ, uf Taal und Seī.

Dinn würdt es lääbig, und der Geißler guuget lut,
äs brüelend Chüe und Chälbli us em Stall,
und ds Vögeli jagt de Tau vu Blatt und Aseht
mit siinä Flügglä, houch im Chriesibluescht.
s ischt wour, mii Mueter, s hät mi mingmoul gfrent.
i ha der Sunne mingmoul gluegt ins Aug
und Mäijäpfliiffä gschüttä, winn si vүүre n ischt.

*

O, wümme schlouft, es ischt so liisli dinn,
äs gout kei Tritt im stillä Stettli mei,
kei Tүүr gout off, der Brunne tshoudret still:
as eppä na ä Fuerma vu Ragaz
fahrt ii zum offnä Tour, gä Wallastatt,
daß är au schloufe chünn im eigne Bett.
Dinn rüeft der Seppli Bärtsh und s Otta Chrischtiaa
vum aechti bis am Morge n alli Stund.

Wie grüebet mi d Gräplang wie n ä Heldägraab,
und d Schwiggglä n ab em Thiergget rüefend lut!
Luäg, ds Heiligchrüz isch dou, und ds Schloß, o jee!
Gott grüebet di, Stettli, in der stillä Nacht!
Me truggt mer d Hand, s sind alli gsund
und in der läbä Stuubä benenand.
O Mueter, nu ä sou ne n Oubet ischt
mings Totzet chaalti Räägewätter wärt.
As ischt halt nienä, nienä wiä däheim.

Joseph Anton Henne (1798—1870).

Joseph Anton Henne von Sargans, der Verfasser des schönen Liedes «Lueged, vo Bergen und Tal...», hat seine Mundartgedichte nur selten in reinem Sarganser Dialekt geschrieben. Dieses Teilstück aus dem Gedicht «Der Abend» ist von Herrn Jean Geel der Mundart von Sargans angepaßt worden.

Willkumm, Herr Pfüh!

Willkumm, Herr Pfüh, es ischt doch
daß d wider zuenis chunnscht, [rächt,
das färdrig Laub ischt affä schlächt
und vollä Flöüh — mit Gunscht!

A nöüä Sagg freut schu am Taag
uf d Nacht hii jung und aalt,
und wümmä zeerscht nit uffi maag
und drümoul ahäfallt.

Doch gits än litrugg mit dr Zitt,
wär au Gidult ha wett.
Säball än Aalti ihilitt,
sä n ischt ä «Tätsch» im Bett.

Jä schu das Chrousä n ischt so nätt,
säball me n uffi litt.
Mä gköürt si eiges Nachtgibätt
vu lutter Chrousä nitt.

Drum bis willkumm im Prouderholz
und bliib is all Jour tröü!
Frisch Buächälaub macht d Puurä stolz,
und s Fäderäbett würdt nöü.

Jakob Albrecht (1827—1897).